Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zl, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zl. — Monatlich: 1,20 zl.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise:
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr, im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz. je Wort 10 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitsuch. 5 gr. Auslandsanzeig. 50% teurer, bei Wied rhol. Rabatt.

Folge 9 | Lemberg, am 3. Lenzmond (März) 1929 | 8. (22) Jahr

Deutsch sein heißt: Charakter haben.

Politische Wochenschau

Dienstag, den 19. Februar.

Der deutsche Gesandte in Warschau, Ulrich Rauscher, hatte heute mit Pilsudski eine zweistündige Unterredung, in der hauptsächlich Fragen der deutsch-polnischen Verständigung berührt wurden.

*

Mittwoch, den 20. Februar.

In der französischen Kammer gab es beinahe eine Sensation. Bei der Abstimmung über den Antrag der Radikalsozialisten zur Justizreform konnte die Regierung nur eine knappe Mehrheit von 6 Stimmen für sich aufbringen.

*

Donnerstag, den 21. Februar.

In Neuyork fand heute eine lange Besprechung zwischen dem Gouverneur der Federal Reserve-Bank und dem Vorsitzenden der sowjetrussischen Staatsbank, Scheinmann, statt. Der Beratungsgegenstand wird streng geheim gehalten.

*

Freitag, den 22. Februar.

Senator Dr. Pant, der Chefredakteur des „Oberschlesischen Kuriers", hielt im Haushaltsausschuß des polnischen Senats eine längere Rede, in der er sich entschieden gegen die gegenwärtige polnische Minderheitenpolitik wandte.

*

Sonnabend, den 23. Februar.

Die von dem Regierungsblock geplante Verfassungsreform kam heute vor das Plenum des Warschauer Sejms. Während sich der Sprecher desselben, Oberst Slawek, warm für dieselbe einsetzte, lehnte der Vertreter der Nationaldemokraten die Vorlage nach kritischer Behandlung ihres Inhalts im Namen seines Klubs ab. Auch der Redner der polnischen Sozialisten erklärte sich grundsätzlich gegen jede Verfassungsreform.

*

Sonntag, den 24. Februar.

In Berliner parlamentarischen Kreisen verlautet gerüchtweise, daß der Reichskanzler sich mit dem Gedanken trage, im Laufe der kommenden Woche dem Reichspräsidenten sein Amt zur Verfügung zu stellen.

*

Montag, den 25. Februar.

Die Stellung des spanischen Diktators Primo de Rivera soll englischen Berichten aus Spanien zufolge ernstlich erschüttert sein, so daß mit einem Umschung in Spanien in absehbarer Zeit zu rechnen ist.

Aus Stadt und Land

Zehnjähriges Gründungsfest des evang. Gymnasiums Stanislau.

Zehn Jahre sind wohl für ein Gymnasium noch kein langer Bestand. Man überlegte denn auch reiflich, ob man heuer an diese Feier schreiten, oder solch ein Fest erst nach einem etwa doppelt so langem Bestande feiern sollte. Indes diese ersten zehn Jahre waren voller Wechselfälle, voll oft verzweifelten Ringens, zuweilen ganz und gar im Schatten der Hoffnungslosigkeit, dann wieder in strahlender Freude über Kraft und Treue, die sich in stets neu einsetzenden Entwicklungen bewährten; es schien denn doch Anlaß genug gegeben, sich zu stolzem Rückblick, gemeinsamer Freude und kurzer Rast vor dem Weiterschreiten zusammenzufinden. Von all dieser Bewegtheit gibt der Festbericht im ersten Teile der „Geschichte der evang. Gymnasiums" Auskunft. Das Heftchen kann jedem, der sich überhaupt für die kulturellen Kämpfe und Schwierigkeiten unseres Volkssplitters interessiert, bestens empfohlen werden. — Die Feier am 10. 2. begann am Morgen mit einem Gottesdienst, gehalten von Pfarrer Schick, Religionsprofessor der Anstalt. Warmer Dank an Gott, welcher durch so viele Stürme segensvoll geleitet, durchströmte diese Andachtsstunde. Von der Kirche weg zogen die Schüler zur Festakademie. Auch die Volksschule hatte ihren Schülern die Teilnahme daran ermöglicht. Der Tag war natürlich schulfrei, am Spätnachmittag fand die Akademie mit gleichem Programm für die Eltern der Gymnasiasten, die Gemeinde und Gäste statt. Es waren alte Freunde von auswärts erschienen, die meisten ehemaligen Professoren, auch Vertreter der Behörden, besonders der polnischen Gymnasien Stanislaus. Diese letzteren gaben auch in kleinen Ansprachen ihre Mitfreude zu erkennen. Eröffnet wurde die Akademie durch Gesang der Schüler „Hirten und Jägerchor" von Schubert. Dann hielt Direktor Schmalenberg die Begrüßungs- und Festrede. Das Streichquartett brachte „Tempelweihe" von Keler Bela. und „Les Patineurs", von Waldteufel, zum Vortrag. Ein Schüler der 8. Klasse hielt eine Dankansprache und überreichte dem Direktor ein Buch zu einer Chronik. Prof. Harlfinger sprach im Namen der Professoren Dank und Glückwunsch an den Direktor aus. Ein zweiter Schüler der 8. Klasse deklamierte den „Tod des Tiberius", ein Mädchen „Czuwar straznica". Nach einer kurzen Pause gab Prof. Harlfinger Erklärungen und Ergänzungen zum „Gastfreund" (Grillparzer — Das goldene Vlies, 1. Teil), welcher nun aufgeführt wurde. Alle Darbietungen waren brav einstudiert und erfreuten die Zuhörer sehr. Besonderen Anklang fanden „Les Patineurs" und der „Gastfreund. Die Schüler hatten sich in ihre Rollen gut eingelebt und auch mit Emsigkeit und Sorgfalt für die Kostümierung gesorgt. Es mag sie manch halbe Nacht gekostet haben, die geschwungenen Helme, Brünnen, Schienen so nach Echtheit täuschend zu formen und zu kleben. — Sie wollten aber an diesem Abend nicht bloß bieten, sondern auch Liebe geboten bekommen. Um 9 Uhr abends versammelten sich die engsten Anstaltsfreunde mit den Professoren und den Schülern der beiden Höchstklassen im Saal des Zöcklerschen Gebäudes „Bethlehem" zu einem kleinen

Festessen. Frau Pfarrer Zöckler hatte mit einigen Mädchen die Tische verlockend hergerichtet mit allerhand kaltem Imbiß, der durch heiße Würstchen und Tee ergänzt wurde. Da wurde noch so manche herzliche Ansprache gehalten, manch Studentenlied gesungen; in fröhlicher, dankbarer und zukunftsfroher Vereinigung blieb man bis nach 1 Uhr beisammen. — Gebe Gott dem evang. Gymnasium Stanislau weiterhin eine günstige Entwicklung. V.

Zur Beherzigung!

Die deutsch-kanadische Zeitschrift „Nordwesten" bringt in einem Artikel nachstehenden Abschnitt, der auch uns manches zu sagen hat:

Verleugne nicht dein Wiegenland, so manche tun dieses. Ich hörte mal einem Gespräch einer jungen Dame zu. Sie sagte, sie wäre „High German", aber Hochdeutsch konnte sie nicht. Von ihren Eltern hörte ich, daß sie von Rußland gekommen war. Es ist doch sehr komisch bei vielen Leuten, daß sie was anderes sein wollen, als was sie in Wirklichkeit sind! Wenn wir ein Hühnerei in den Brutofen legen, dann bekommen wir doch keinen Backofen aus dem Ei, sondern ein Küchlein. Es macht nichts aus, wo wir herkommen, wir alle sind Menschen, nur mit zu vielen Meinungen. Meines Erachtens zeigt unser Charakter, was wir sind. Wer sein Wiegenland nicht anerkennen will, der will mit anderen Worten nicht seine Eltern anerkennen. Viele, viele, wenn sie in diesem Lande längere Zeit sind, schämen sich, daß sie Deutsche sind. Beim jungen Volk merkt man dieses am meisten. Diesen Frühling werde ich meine kanadischen (Staatsbürger)-Papiere herausnehmen, aber deswegen schäme ich mich nicht, daß ich ein geborener Deutscher bin und bleiben werde. Ich meine damit nicht, daß wir hier ein Klein-Deutschland, Rußland, Ungarn usw. haben wollen. Nein, wir wollen hier ein friedliches Canada haben, in dem wir unsere deutsche Kultur pflegen.

Lemberg. (Aufführung der Liebhaberbühne: „Krieg im Frieden", von Moser und Schönthan.) Wollte die Liebhaberbühne ihre Tätigkeit für dieses Jahr aufgeben? Fast hatte es den Anschein, denn nahezu 2 Monate sahen wir keine Aufführung. Doch der Eingeweihte und die der Liebhaberbühne nahestehenden Kreise wußten um die Ursache: Schwierigkeiten mannigfacher Art hatten sich der Leitung unserer Bühne in den Weg gestellt; als diese überwunden waren, konnte wieder ein Stück herausgebracht werden. Nach wiederholter Umbesetzung — sogar am Vortage der Aufführung! — ging das Lustspiel über die Bretter. Man sah sich um gut 20—30 Jahre in der Geschichte zurückversetzt. Alt-Oesterreich! Was Militär und alles Drum und Dran für eine kleine Provinzstadt bedeuten, hier wurde es uns „ad oculos demonstriert" (vor Augen geführt. D. Schr.). In der Umgebung einer Kleinstadt finden Manöver statt, deren Folge Einquartierung ist. Freuen sich Mütter und vor allem die Bürgertöchter darüber, so verursacht sie den Vätern Sorgen. Mit Argusaugen wachen Letztere über dem Seelenheil ihrer Töchter. Auch die Ausgaben, bedingt durch die nicht gerade erwünschten Gäste, sind nicht zuletzt an der schlechten Laune der Familienväter schuld. Es half aber alles nichts. Mütter und besonders deren Töchter und Nichten kommen dennoch zu ihren Schwiegersöhnen bezw. Ehegatten, und zum Schluß sehen wir trotz mancher Verwicklungen einige glücklich vereinte Pärchen. — Gespielt wurde gut und flott. Die Wahl der Darsteller war eine glückliche. Lachen und Beifall der Zuschauer bewiesen, daß sie auf ihre Kosten — zu einer harmlosen und angenehmen Zerstreuung — kamen. Von einer Kritik der bewährten Kräfte unserer Bühne wollen wir diesmal absehen. Erwähnt sei, daß das Spiel von Bruno Lorenz gut gefallen konnte und davon zeugte, daß er auch in größeren Rollen Gutes zu leisten vermag. Neu war Elli Holm in der Rolle der Gesellschafterin Agnes. Ihrem sicheren Spiel war das Erstauftreten nicht anzumerken. Alles in allem: ein vergnügter Abend. Für die Spielleitung zeichneten die Herren J. Müller und H. Kaul. W. E.

— (Liebhaberbühne.) Der Gortersche Schwank „Durch die Zeitung" mit dem Untertitel: „Eine verflixte Anzeige", führt uns die tollen Verwicklungen vor Augen, die durch eine Heiratsanzeige entstehen. Am 3. und 10. Feber soll dieses Stück von unserer Lemberger Liebhaberbühne zur Aufführung gebracht werden. — Kartenvorverkauf zu 2.50, 1.50, 1.00, 0.80 und 0.50 Zloty im Vereinszimmer, Lemberg, Zielona 11.

— (Katholische Exerzitien.) Die deutschen Exerzitien für Herren und Damen in der Jesuitenkirche werden dieses Jahr in der ersten Hälfte der Karwoche stattfinden. Die Ordnung derselben wird zur Zeit bekannt gegeben.

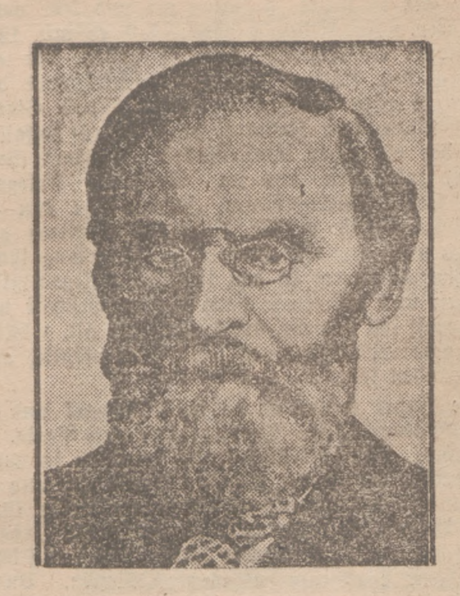
Brigidau. Nach längerer Pause fand am 10. 2. eine Aufführung statt, die leider wegen der allzugroßen Kälte schwach besucht war. Viel Arbeit aber kosteten die Vorbereitungen, zumal man sich erst jetzt entschloß, eine dauernde Bühne aufzustellen. Der Fleiß der Jugend ist um so lobenswerter, da sie die große Kälte nicht scheute und in der kurzen noch verfügbaren Zeit die Bühne doch fertigbrachte. Neben Gesangsdarbietungen wurden aufgeführt: „Der ewige Schinken", von Hans Sachs; „Wie der Hoffmannsvetter gewun hot"; „Der peinliche Zwischenfall" und „Der Hofmeister in tausend Aengsten". Alle vier Stücke fanden reichen Beifall beim Publikum, und wenn alle Rollen gut einstudiert waren, so verdienen doch beim letzten Stück die Rollen des Stubenmädchens (Frl. Metz Hermine) und die des Hofmeisters (Herr Wilhelm Daum) besonders hervorgehoben zu werden, da diese Darsteller diese für Dorfverhältnisse so schwierigen Rollen wie wirkliche Künstler gaben. Alles kam hier auf seine Rechnung, und wenn Stimmen immer lauter werden, man möge die Aufführung wiederholen, so würden viele, die dabei waren, sich dies nochmals gerne ansehen, und die vielen, die wegen der Kälte nicht kamen, würden sich die heiteren Stunden nicht nochmals entgehen lassen wollen — und der Eifer der Darsteller wäre doppelt belohnt.

Josefow. (Bericht über Veranstaltungen.) Am ersten Weihnachtsfeiertag, abends 6 Uhr, fand in der Schule die Darstellung eines Stückes statt, das die Geburt Christi behandelte. Mit dem Liede: „Nur mit Jesu will ich Pilger wandern" wurde der Abend eingeleitet. Darauf folgte eine herzliche Begrüßungsansprache von Herrn Pfarrer Drozd, in der die Zuhörer mit dem Inhalt des Stückes vertraut gemacht wurden. Das erste Bild zeigte die H[illegible] dem Felde, das Jesuskind in der Krippe



Die Geburtsstunde des Protestantismus

schlug vor 400 Jahren auf dem zweiten Reichstage zu Speyer, der Ende Februar 1529 abgehalten wurde. Gegen den Reichstagsabschied, der die strenge Durchführung des Wormser Ediktes beschloß, legten die evangelischen Stände — nämlich Kurfürst Johann der Beständige von Sachsen, Markgraf Georg von Brandenburg, die Herzöge Ernst und Franz von Lüneburg, Landgraf Philipp von Hessen, Fürst Wolfgang von Anhalt und 14 Reichsstädte — eine „Protestation" ein. Von diesem Protest ging der Name „Protestanten" bald auf alle Anhänger der Reformation über. Rechts: Speyer zur Zeit des zweiten Reichstages. Links: die Unterschriften der Fürsten unter der Speyerer Protestation.





Deutscher Freiheitskämpfer — amerikanischer Staatsmann —

das war Karl Schurz, dessen 100. Geburtstag am 2. März von den deutschen Verbänden Amerikas festlich begangen wurde. Schurz, ein geborener Rheinländer, ging wegen seiner Beteiligung am badischen Aufstand nach Amerika, wurde dort einer der Führer der Republikanischen Partei, focht im amerikanischen Bürgerkrieg 1862—1865 als General auf Seite der Nordstaaten und wirkte später als Senator und als Innenminister zum Wohle seines neuen Vaterlandes. — Oben: Karl Schurz. — Rechts: Sein Denkmal in der 116. Straße zu Neuyork.

und die heiligen drei Könige. Nach einer Pause wurde dann das Stück „Ein Traum unter Kerzen" gespielt. In beiden Stücken waren die Rollen gut verteilt und wurden ausgezeichnet gespielt. Bis auf den letzten Platz war der Saal mit Zuschauern gefüllt, die erfreut waren, nach längerer Zeit wieder einmal einem so fröhlichen Abend beiwohnen zu können. Herzlichen Dank für die Arbeit und Mühe der Einstudierung gebührt der lieben Frau Pfarrer, die an den kalten Winterabenden bis spät in die Nacht mit der Jugend probte. Der Reingewinn wurde zur Christbescherung und für die Bühnenausstattung verwendet. Da diese Weihnachtsvorstellung so viel Freude bereitet hatte, wurden schnell neue Vorbereitungen für eine neue Veranstaltung getroffen. Am 3. Feber wurden die Theaterstücke „Die Mädchen von heute" und „Der Schulz von Waldorf" aufgeführt. Nach dem ersten Stück trug Herr Grundwirt Heinrich Harlos „Die Bürgschaft" vor. Der Vortrag dieses Gedichtes gefiel sehr gut. Darauf wurde das heimatliche Volksstück vom „Schulz in Waldorf" aufgeführt, das ebenfalls großen Beifall fand. Obwohl große Kälte herrschte, war der Saal wieder gefüllt. Die Veranstalterin und Leiterin dieses gemütlichen Abends war wieder Frau Pfarrer, die unermüdlich dafür arbeitete, daß das Spiel gut gelang. Nach dem Schlußlied „Ade zur guten Nacht" ging man fröhlich auseinander. Der Reingewinn ist für den Bau eines deutschen Hauses bestimmt. P. M.

Krakau. (Faschingsvergnügen bei den deutschen Studenten.) Die Deutschen unserer Stadt fanden sich am Sonntag, den 3. 2., im geräumigen und schönen Heime des „Vereines deutscher Hochschüler" zu einem Faschingsvergnügen zusammen. Die Hochschüler hatten nämlich wieder ein Fest für die ortsansässigen Bürger veranstaltet und sich die Mühe gegeben, dasselbe recht nett und gemütlich zu gestalten. So wurde eine kleine Aufführung (Körners: „Vetter von Bremen") gegeben, die allgemein gefiel. Noch mehr Erfolg konnte der Männerchor des Vereins mit seinen Darbietungen erringen, besonders mit dem lustigen Liede „Heda, Wein her!". Eine gute Kapelle spielte unermüdlich zum Tanze auf. Durch allerhand Ueberraschungen und Faschingsscherze war für Abwechslung und Stimmung gesorgt. Es war selbstverständlich, daß viele Gäste erst durch das Grauen des Montagsmorgens gezwungen wurden, die Stätte zu verlassen und sich nach Hause zu begeben, umsomehr, da sich das von den Studenten selber hergerichtete Bufett eines großen Zuspruches erfreute. Bithe.

Reichau. (Todesfall.) Am 7. Februar verschied in der ruthenischen Gemeinde Baßnia gorna der dort wohnhafte und zur evang. Pfarrgemeinde Reichau gehörende Wagner- und Zimmermannsmeister Herr Martin Walter im Alter von 63 Jahren. Am vorherigen Sonntage wurde ihm von Herrn Pfarrer Karl Schick in Jaroslau das so sehnlich erwünschte Sakrament des hl. Abendmahles gereicht. Trotz der grimmigen Kälte eilte Herr Pfarrer am 9. d. Mts. auch hierher, um die sterbl. Ueberreste des Entschlafenen zur Grabesruhe einzusegnen. Vor dem Sterbehause verlas Herr Pfarrer neben einer deutschen Ansprache auch einen Bibelabschnitt und ein Gebet in polnischer Sprache, und spendete in der Kirche auf Grund des 90. Psalmes den Trauernden Worte des Trostes und der Mahnung. Trotzdem der Verstorbene in einer ruthenischen Gemeinde geboren, aufgewachsen und sein ganzes Leben zugebracht hat, hielt er doch an seiner deutschen Muttersprache und an seinem evang. Glauben fest und treu bis zu seinem Lebensende. Sein Leben war reich an Mühe und Arbeit. Nur während der strengen Wintermonate duldete es ihn in der stillen Wagnerwerkstätte, aber die ganze übrige Zeit des Jahres trieb es ihn hinaus in die nähere und fernere Umgebung, wo es etwas zu bauen gab, denn der Bauplatz war sein eigentliches Arbeitsfeld, hier fühlte er sich am wohlsten und glücklichsten. Hier arbeitete er rastlos in leitender Stellung, vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein, immer bereit, auch die gröbste und schwerste Arbeit selbst anzupacken, und dies zumeist für die allerkärglichste und bescheidenste Entlohnung, wobei er bei so manchem Bau nicht einmal für die Erhaltung seines eigenen nackten Lebens verdiente. Und weil er in seiner Bescheidenheit doch Hervorragendes leistete, wurde er überall, soweit sein Bekanntsein reichte, begehrt und geachtet. Er war immer bereit zu folgen, ob es galt, die einfachste Bauernhütte oder eine herrliche Sommervilla aufzubauen. — Aber auch von so mancher schmerz-

lichen Heimsuchung blieb er nicht verschont. Mußte er doch zwei Lebensgefährtinnen, ein Kind aus erster Ehe und die einzige Tochter aus dritter Ehe, letztere im blühenden Mädchenalter, erst im August v. J. zu Grabe geleiten. Der Verstorbene hat zu Anfang dieses Jahres sein kleines Anwesen verkauft und war reisefertig seinem einzigen Sohne (aus zweiter Ehe) nach Posen zu folgen, wo er seine noch übrige Lebenszeit in Ruhe zu beschließen gedachte, jedoch abgearbeitet und an Asthma leidend, hat er nach dreiwöchentlichem Krankenlager auf den Ruf Gottes „Kommet wieder, Menschenkinder", willig seine Reise in die ew'ge Heimat angetreten. Friede seiner Asche.

Stanislau. (Heimatmuseum.) Das deutsche Heimatmuseum in Stanislau hat abermals eine Bereicherung erfahren. Herr Emil Koch-Lemberg schenkte ein Exemplar des Evangel. Oelsnischen Haus- und Kirchengesangbuches vom Jahre 1847. Es ist dieses Gesangbuch in der evangel. Kirche Kleinpolens nicht in Gebrauch gewesen. Während des Weltkrieges wurde es bei Zloczow gefunden und war seither im Besitz einer evang. Familie des Landes. — Herr Philipp Müller-Drohobycz sandte einen alten Band aus den Werken des Alexander Pope, verlegt bei Heitz und Dannbach-Straßburg 1778. — Eine besonders wertvolle Gabe für das Heimatmuseum ist das in Großfolioformat gehaltene, in Schweinsleder gebundene und gut erhaltene Buch von „Mag. Christian Scriver, Seelenschatz, vierter Theil, darinnen von der gläubigen Seelen mannigfältigen Creutz, Trübsal, Sorgen und Anfechtungen, so ihnen bey ihrem Christenthum begegnen (wie auch von Trost dawider) und von den Mitteln, wodurch sie selbige überwunden, ausführlich und erbaulich gehandelt wird. Schaffhausen (Druckts und verlegts Emanuel Hurter 1738." Dieses Buch ist von Landwirt Wilhelm Tietze-Mikulsdorf geschenkt. — Den genannten Spendern wird hierdurch der wärmste Dank des Heimatmuseumsausschusses für ihre Mitwirkung an der Museumssammlung ausgesprochen. Für den Museumsausschuß: J. Schick, Pfarrer.

Sir Basil Zaharoff

Vom Schnürsenkelverkäufer zum Milliardär.

Wer hat den Namen Basil Zaharoff schon gehört oder gelesen? Wer nicht gerade an und mit der Börse zu tun hat, dem wird dieser Name nicht bekannt oder doch zumindest nicht geläufig sein.

Ford, Rothschild, Rockefeller, Morgan, das sind heute sehr bekannte Namen. Und jeder Denkende verbindet mit diesen Namen einen Begriff. Wer aber ist Zaharoff? Da konnte man vor einigen Wochen in einem Stockholmer Blatt lesen: „Wenn der Mann (Zaharoff) einmal stirbt, wird sich etwas ganz Besonderes zeigen: Ford, Rockefeller, Rothschild und der Herzog von Westminster werden plötzlich ihre Kleinheit erkennen. Keiner von ihnen allen ist auch nur annähernd so reich wie Zaharoff."

Dieser Sir ist heute 75 Jahre alt und lebt vornehmlich in Monte Carlo. In Athen geboren, soll er mit 12 Jahren in Konstantinopel Schnürsenkel verkauft haben, bis er schließlich — ob durch den Verkauf der Schnürsenkel oder durch andere „Geschäfte" ist nicht bekannt — einige Pfund Sterling zusammenhatte. Dann kam Zaharoff durch einen Zufall mit einem Vertreter der englischen Waffenfabrik „Maxim" (heute Vickers-Armstrong) zusammen, und im türkischen Kriegsministerium hatte der Schnürsenkelverkäufer „sowieso" zu tun — was für einen Spionagedienst er für dieses Ministerium geleistet hat, konnte noch nicht ermittelt werden —, es gelang ihm jedenfalls, den „Maxim"-Vertreter in das türkische Kriegsministerium hineinzubringen und bei einem ganz großen Geschäft mit dabei zu sein. Zaharoff soll damals, kaum 20 Jahre alt, 1 Million Pfund Sterling „verdient" haben und dann ganz plötzlich aus der Türkei verschwunden sein.

Einige Jahre später ist er in Dänemark und Algier und macht Apfelsinengeschäfte. Dann geht er nach Paris. Hier bleibt er drei Jahre. Und schließlich findet man ihn in London. Wo? An der Börse. Er ist der eifrigste Beobachter und Käufer von Waffen- und Munitionsaktien. Und wo Krieg ist, da blüht zwar kein Weizen, aber das Geschäft des Herrn Zaharoff. Durch den spanisch-amerikanischen und durch den russisch-japanischen Krieg verdient er Millionen über Millionen. Und fast noch größere Profite als in diesen Kriegen macht er während der Balkanmetzeleien, an denen seine Agenten nicht ganz unbeteiligt sein sollen. Einen so „tüchtigen" Mann konnte natürlich auch der König von England nicht übersehen; und er gab dem Zaharoff, was des Zaharoffs ist: den Adel. Was für Riesensummen der neue Sir im Weltkrieg verdient hat, das ist nur auszurechnen, wenn man die Dividenden der wichtigsten westeuropäischen Waffenfabriken zusammenzählt und mehrmals multipliziert, denn diese Waffenfabriken waren zur Zeit des Weltkrieges zu einem sehr großen Teil Sir Basil Zaharoffs Besitz.

Trotz dieser Tatsache sehen heute gewisse Kreise in Zaharoff lediglich den bestellten Sachwalter englischen Kapitals und englischer Interessen in Frankreich. Andere aber — und deren Ansicht erscheint uns die richtige — sehen in ihm einen selbständigen Finanzmann allergrößten Formats.

Zaharoff ist in und durch England groß und reich geworden, das Land aber, in dem er sich nach seinem Aufstieg eine entscheidende wirtschaftliche Vormachtstellung erobern konnte, ist Frankreich. Und heute ist der englische Sir französischer Staatsbürger.

Monte Carlo und seine Spielbank sind das Eigentum Zaharoffs, aber auch die Banque de l'Union Parisienne und die Bank von Frankreich (deren Aktien er vor und im Zusammenhang mit der Morganschen Franken-Stabilisierung sehr billig kaufte) stehen unter seinem Einfluß. Die Pariser Zeitung der Tardieu, Klotz und Clemenceau ,das „Echo National", wird von Zaharoff finanziert und kontrolliert. Aber das alles würde ihn noch nicht zu der Macht gemacht haben, die er heute tatsächlich

Bauernbegräbnis

Von Josef Stibitz.

Vom Berge her, aus rauher Bauernkehle,
Ertönt ein Lied in heller Sommerluft,
Und von den Feldern zieht ein herber Duft,
Als wie von Kränzen und von Lichtgeschwehle.

Ein Bauernzug —, von harter Hand gehoben
Schwebt hoch ein Sarg im hellen Sonnenglanz
Drauf legte treue Liebe ihren Kranz,
Aus Erdenlust und Erdenleid gewoben.

Breit wölbt der Himmel sich und sonnentrunken
Und Lerchen schmettern über reifem Korn,
Die Musik klagt, gar traurig klingt das Horn,
Und an dem Sarge glüh'n die Sonnenfunken.

Da dringt vom Kirchhof her in vollen Tönen
Der Glocke lauter, weher Sterbeklang,
Das schwillt empor im übermächt'gen Drang
Wie einer starken Seele Heimwehsehnen.

So drängt der Zug sich durch des Dorfes Enge
Zum Kirchhof; schwillt um Gräber, Kreuz und Stein;
Hoch schwebt der Bauernsarg im Sonnenschein,
Vom Sang umwoben über dem Gedränge.

Und wie die Leute sich zum Grabe schieben,
Da drängt ein Weib sich aus der Menge vor.
Von Aehren hält sie einen Kranz empor.
Drauf steht von harter Müh und Not geschrieben.

Den wirft sie auf den schlichten Sarg im Grabe,
Den Kranz, der nur der Bauern Gräber schmückt,
Den Kranz der Arbeit — auf dem Feld gepflückt;
Dem toten Pflüger seine letzte Gabe.

Wie müde senkt sie drauf die harten Hände,
Die Bauern um und um, sie seh'n sie nicht...
Die schreiten heimwärts dann im Abendlicht,
Sie aber wandert segnend ins Gelände.

Das deutsche Volkslied

Von August Müller, Ugartsthal.

Der treueste Freund und Tröster unseres Volkes ist das Volkslied. Es hat eine Zeit gegeben, in der das ganze deutsche Volk vom Fürsten bis zum Bettler daran Anteil hatte, und eine solche Zeit muß wiederkommen. Das Volkslied ist seinem Namen nach eine Schöpfung des Volkes. Das ist nun aber nicht so zu verstehen, als ob das Volk es gedichtet habe. Dichten konnte es nur einer und zwar ein Dichter ohne literarische Bildung, der durch die Darstellung seiner eigenen Empfindungen und Erleb-



Ein neues Verfahren zur Heilung des Schielens

In einem Londoner Hospital für Augenkranke, das mit den modernsten — zumeist aus Deutschland stammenden — Instrumenten zur Untersuchung und Heilung von Augenkrankheiten ausgerüstet ist, befindet sich auch ein neuartiger Apparat zur Heilung des Schielens. Der Patient sitzt in einem dunklen Raum und folgt mit seinen Augen den Farbstreifen und Gegenständen, die in geringer Entfernung vor ihm auf einer Scheibe aufleuchten. Die Bewegung dieser Bilder, die mit Hilfe eines „künstlichen Auges" durchgeführt wird, entspricht dem natürlichen stereoskopischen Sehvermögen. Durch das scharfe Betrachten der Bilder werden die Augenmuskeln, die durch ihren Defekt das Schielen verursachen, zum „Training" angeregt, was allmählich zum Ausgleich führt.

ist. Diese Macht wurde er erst dadurch, daß er es verstand, die Aktienmehrheiten der wichtigsten Waffenfabriken zu erwerben. Heute stehen viele Hunderte von Waffenfabriken in der ganzen Welt, vor allem die großen englischen Werke von Vickers-Armstrong, unter seiner Kontrolle. Dann gehören ihm eine ganze Anzahl von Eisenbahnlinien in den verschiedensten Ländern.

Und als dieser stille und schlaue Grieche bemerkte, daß es für die kapitalistische Welt noch bedeutendere Aktivposten gibt als Waffenfabriken und Eisenbahnlinien, als er bemerkte, daß das Oel, das Petroleum zu einem entscheidenden Machtfaktor wird, da versäumte er keine Gelegenheit, billig und gut zu kaufen. Die nordamerikanische Standard-Oil-Gruppe weiß ebenso gut wie die englisch-holländische Royal-Dutch-Shell, daß Zaharoff einer ihrer Hauptaktionäre ist. Und Sir Deterding, der Führer der Dutch-Shell, versucht stets in Zaharoffs Gunst zu sein und zu bleiben. Denn dieser „unbekannte" Grieche hält die „Societee Generale des Huiles de Petrole" und ihre Banken mit vielen Hunderten von Millionen französischer Franken fest in seiner Hand. Ist Zaharoff heute auch nicht mehr der leitende Geschäftsherr dieser Unternehmungen, sondern nur noch der Vizepräsident, so laufen doch alle Fäden zur Shell- und Standard-Gruppe durch seine Hände. Wenn gewisse Zeitungen bei Verhandlungen zwischen der Shell und der Standard von „orientalischen Zwischenhändlern" sprachen, dann war für Eingeweihte stets klar, daß Zaharoff mit von der Partie war. Und er hatte gewiß nichts dagegen einzuwenden, daß man ihn kurz als „orientalischen Zwischenhändler" abtat. Das klingt so nebensächlich und wenig sagend . . .; und es ist bekanntlich für einen Finanzmann immer von Vorteil, wenn sich die Presse nicht viel mit ihm beschäftigt. Ohne das grelle Licht der Oeffentlichkeit lassen sich besser und leichter Geschäfte machen —; und ganz besonders die Geschäfte, die Zaharoff liebt und bei denen man, mit Hilfe geriebener Börsenagenten, das verdienen kann, was man verdienen will. Es kommt hierbei

nisse so den Geschmack seiner Zeitgenossen traf, daß sein Gedicht zum Gemeingut des Volkes wurde. Wer war nun der Dichter und wer schuf die Weise? Friedrich v. Sallet (1812—1843) sagt:

Ein wandernder Geselle zieht munter durch den Wald;
Vorüber rauscht die Quelle; das Lied der Vögel schallt.
Und was ihn da durchdrungen in tiefster Waldesnacht,
Das hat er frisch besungen und nicht lang bedacht.
Das Echo nimmts von Munden und führt dahin den Klang,
Daß es verrinnt zur Stunden, der Hirt am Bergeshang.
Der singt es nach gar helle; hernieder weht's der Wind,
Wo mancher Junggeselle des Weges zog geschwind.
Und manchem hat's gefallen und er behielts im Sinn,
Und wo er auch mag wallen, da sang er's vor sich hin.
Und wie sich Vöglein bringen ein Lied von Wald zu Wald,
So hörte man es klingen von Wald zu Wald[illegible]ald.

Viele andere Lieder sollen auf dem Dorfplatze unter der Linde, — wo sich abends die Jugend zur Unterhaltung, zum frohen Spiel und Volkstanz versammelte — entstanden sein.

Obwohl in der ersten Zeit der Reim meistens unrein, der Vers holprig war, man konnte es singen, und das war die Hauptsache. Rückert sagt über die Entstehung des Volksliedes:

Das Schönste ward gedichtet
Von keines Dichters Mund,
Kein Denkmal ist errichtet,
Kein Marmor tut es kund,
Es hat sich selbst geboren
Wie eine Blume sprießt,
Und wie aus Felsentoren
Ein Brunnquell ergießt.

So wie nun das Volkslied beim ersten glücklichen Wurf entstand, so ist es in der Regel natürlich nicht geblieben. Es als sein Eigen betrachtend, nahm sich das Volk das Recht heraus, daran herumzuarbeiten, bis es geglättet und geschliffen war wie ein Stein im Bache. Die Volkslieder haben teils epischen, teils lyrischen Chrakter. Die epischen Lieder behandeln die vielen alten Heidensagen, aber die lyrischen Dichtungen sind nach Art und Stoff mannigfach. So vielgestaltig wie das Leben des Volkes ist, ist auch das Spiegelbild desselben im Liede, für das Volksglaube und Volkssitte den fruchtbarsten Mutterboden bilden. Vor allem bildet die Liebe als eine unversiegbare Quelle der Dichtung den Hauptstoff des Liedes, sowohl die glückliche, als auch die traurige. Besonders charakteristisch ist, wie die menschliche Seelenstimmung mit der Natur verbunden, beziehungsweise mit der Natur im Zusammenhang gebracht wird. Die Menschen sind aufs engste mit der Natur verbunden. Sie leben, fühlen, leiden und freuen sich mit ihr.

„Ich hört ein Sichelein rauschen, wohl rauschen
durch das Korn,
Ich hört ein Feinslieb klagen, sie hätt ihr
Schatz verloren.

**„Je dunkler die Nacht, desto heller die Stern,
Je heimlicher die Lieb, desto mehr hab ich sie gern."**

stets darauf an, recht still und unbeobachtet im Hintergrund zu bleiben und seine Börsenleute so arbeiten zu lassen, daß im entscheidenden Augenblick nur zuzugreifen ist. Und in diesem Börsenspiel war und ist Zaharoff Meister.

Die Behauptung der Kreise, daß Zaharoff lediglich der Sachwalter großbritannischen Kapitals ist, wird schon dadurch widerlegt, daß es gerade ein Zaharoff'sches Unternehmen, die Banque de l'Union Parisienne, war, die den Einmarsch der Franzosen in das Ruhrgebiet begünstigte und finanzierte. Indem man die wirtschaftlichen Triebkräfte für diesen Einmarsch kurz aufzeigt, d. h. indem man das Comitee des Forges (den französischen Eisen- und Hüttentrust) als den Vater dieses Gedankens benennt und benennen muß, zeigt sich klar, daß Zaharoff bezw. seine Bank auch hier, bei der französischen Schwerindustrie, Interessen (Aktienpakete) hat. Das Comitee des Forges wiederum ist mit der Wall-Street Nummer 23 — mit der Morgangruppe — verbunden. Und nicht nur bei der Morgangruppe, auch bei John Pierpont Morgan junior ist Sir Basil Zaharoff kein Unbekannter. Als der Ruhrkrieg seinem Ende zuging, da war es Zaharoff, der, im Einverständnis mit der französischen und englischen Hochfinanz, nach den Vereinigten Staaten zu Morgan fuhr, um die ersten Besprechungen über einen Reparationsplan einzuleiten und zu führen. Und wenn sich heute nordamerikanische und englische Oelinteressen nicht mehr so feindlich gegenüberstehen wie vor Jahren, wenn Deterding gegenwärtig bereit ist, das „gestohlene" russische Petroleum, gemeinsam mit der Standardgruppe, zu kaufen und zu verwerten, so ist auch das zu einem guten Teil das Werk Zaharoffs und — Morgans.

Die vereiste Stadt

Wie es in diesem strengen Winter in Konstantinopel aussah.

Konstantinopel, die Stadt am Goldenen Horn, war durch die furchtbaren Schneestürme der letzten zwei Wochen lang völlig von der Außenwelt abgeschnitten; ein Ereignis, das seit unvordentlichen Zeiten nicht vorgekommen ist.

Konstantinopel ist nicht auf den Winter vorbereitet. Die Statistiker verzeichnen durchschnittlich fünfzehn Schneetage im Jahre. Danach kommt es selten vor, daß Schneefälle länger als zwei Tage anhalten. Nach diesen zwei Tagen erhebt sich stets ein warmer Südwind; Schnee und Eis wurden binnen wenigen Stunden in Wasser aufgelöst, was rasch in den Bosporus oder das Goldene Horn abfließt. Die Häuser der Stadt sind infolgedessen, anders als im Norden, nicht gegen die Kälte, sondern gegen die Hitze gebaut: die meisten haben überhaupt keine eingebauten Oefen, Zentralheizungen sind unbekannt, Fenster und Türen schließen schlecht, und niemand denkt daran, sich einen größeren Kohlenvorrat zu halten. Nicht einmal das Elektrizitätswerk. Weder die Straßenbahnen noch die nach Europa führende trazische Eisenbahn besitzen Schneepflüge. Die im vergangenen Jahre von der Präfektur der Verwaltung der trazischen Eisenbahn ergangene Aufforderung zur Anschaffung von Schneepflügen wurde von den zuständigen Stellen mit der Begründung abgelehnt, daß nach der Ansicht sämtlicher Witterungssachverständigen in der europäischen Türkei kaum jemals Schneepflüge benötigt werden würden. Diese Ansicht mochte für die vergangenen Jahre gelten.

In den letzten Januartagen begann es in und um Konstantinopel zu schneien. Der Schneefall wuchs sich rasch zu einem heftigen Schneesturm aus. Das Undenkbare trat ein: es schneite und stürmte ununterbrochen zwölf Tage hindurch. Schon am dritten Schneetage hatte das normale Leben der Stadt aufgehört. Dem Eisenbahnzug von Europa, der auf der vielgewundenen eingleisigen Privatbahnstrecke aus Bulgarien durch den wüsten Sturm immer langsamer vorankroch, ging bei Tscherkeßköj, vier Stunden von den Meerengen entfernt, der Atem aus. Der Zug konnte bald nicht mehr zurück; hinter ihm reihten sich fünf weitere Züge auf. Als dann in Bulgarien eine Lawine niederging, wurde dem weiteren Nachschub der Weg versperrt. Die etwa 700 Reisenden froren fast zwei Wochen lang in den eingeschneiten Zügen. Die Lebensmittel wurden immer knapper. Die Passagiere mußten sich die Leibriemen fester schnüren. Draußen konnten sie die hungrigen Wölfe rudelweise herumtreiben sehen.

Jetzt gehörte das flache Land den Wölfen. Der Ort Tschorum wurde von einem so großen Rudel Wölfe angegriffen, daß selbst die zur Abwehr bestimmte Gendarmerie sich vor den Bestien von den Straßen zurückziehen mußte. In Konstantinopel drangen die rasenden Tiere in die Vororte Schischli und Kadiköj ein, wo sie von der Polizei und Gendarmerie zusammengeschossen wurden. Wenn Lebensmittel von den Dörfern in die Stadt transportiert wurde, mußte jeweils ein Zug zusammengestellt und von bewaffneter Macht eskortiert werden. Bald riß selbst die Verbindung des Stadtzentrums mit den äußeren Bezirken Konstantinopels ab. Alle Wege und Straßen waren so tief verschneit, daß weder Menschen noch Fuhrwerke durchkommen konnten. Das Fernsprechamt konnte infolge Störung der Leitungen die Verbindungen mit den Außenbezirken nicht mehr aufrecht erhalten, das Elektrizitätswerk mußte die Lieferung von Strom an die Randbezirke der Stadt einstellen. Man wußte von den Ereignissen an der Peripherie der Stadt weniger als von den neuesten Geschehnissen in Paris. Sehr rasch begann sich der Lebensmittelmangel fühlbar zu machen. Es bildeten sich Schlangen von Menschen vor den Bäckereien und den Fleischereien. Alle Preise stiegen, den Verordnungen der Präfekten zum Trotz, sprunghaft in die Höhe. Die Bevölkerung fing an, Lebensmittel zu hamstern. Die allgemeine Stimmung wurde panikartig, als auch der Schiffsverkehr eingestellt wurde. Die Dampfer flüchteten sich vor den gerade in den türkischen Gewässern sehr gefährlichen Stürmen in die nächstgelegenen Häfen. Der russische Dampfer „Tomsk" lief auf eine Klippe und sank. Unter großen Schwierigkeiten mußte das dicke Eis des Goldenen Horns aufgehackt

---

„Das Laub fällt von den Bäumen, das zarte Sommerlaub.
Das Leben mit seinen Träumen zerfällt in Asch und Staub."

Schlicht und einfach sind die Volkslieder, sowohl in der Sprache, als auch in der Weise, trotzdem aber anschaulich und voll Leben. Neben der Liebe ist es der Frühling mit seinem herrlichen Blumenschmuck und Vogelsang, der seit Anbeginn des Liedes besungen wird. Außer diesem finden wir wieder Lieder, die die fröhlichen Feste des Familienlebens verherrlichen. Oder man besingt die verschiedenen Berufsarten mit ihren Vorzügen und Schwächen, die meist harmlos, zuweilen auch mit beißendem Volkswitz behandelt werden. Hiermit ist der Stoff des Volksliedes noch lange nicht erschöpft. Man müßte all der Lieder gedenken, welche die Mutter an der Wiege des Kindes, das Kind beim Spiel im Freien, der Wanderer auf der Landstraße, die Liebenden beim fröhlichen Volkstanze singen, müßte alle jene Lieder erwähnen, in denen witzige Rätselfragen geboten werden.

Marie von Ebner-Eschenbach sagt:

„Ein kleines Lied wie geht's nur an,
Daß man so lieb es haben kann.
Was liegt darin? Erzähle!
Es liegt darin ein wenig Klang,
Ein wenig Wohllaut und Gesang,
Und eine ganze Seele."

So sehr wir uns an der Blüte des Volksliedes im 15. und 16. Jahrhundert freuen, so sehr müssen wir es bedauern, daß es in der folgenden Zeit in den Hintergrund gedrängt wurde. Leider sehen wir am Verstummen dieses Liedes, daß unser deutsches Volk nicht mehr das frühere ist, voll Gemütstiefe, Treue, Biedersinn, Tapferkeit und Gottvertrauen. Reichtum und Genußsucht haben es verdorben, aber dies zum Glück nicht überall, es gibt noch gute Menschen. Ein Sprichwort zeigt uns diesen Weg:

„Wo man singt, da laß dich nieder,
Böse Menschen haben keine Lieder."

Erst Herder machte auf den hohen Wert dieser Dichtungen aufmerksam, und Goethe pflanzte seine Lyrik auf den Boden des Volksliedes. Bald fanden sich auch noch andere Freunde, welche die Volkslieder sammelten, und so wurde im Jahre 1808 eine Sammlung von Brentano und Armin unter dem Namen: „Des Knaben Wunderhorn" herausgegeben, die alle wertvollen Volkslieder enthält und so ein Schatz für unser deutsches Volk geworden ist. Im Volksliede ruht unser Volkstum so gut wie im Volksmärchen, Volksglauben und in der deutschen Volkssitte. Deshalb soll das Volkslied gepflegt werden, vor allem in den Schulen und Vereinen, damit es von dort aus den Weg in das Herz des Volkes nehme. Denn:

„Wer von dem Brünnelein trinkt
Wird jung und nimmer alt.

werden, um dem Elektrizitätswerk die Kohlenzufuhr zu sichern. Die Straßenbahnen stellten ihren Verkehr ein. Die Zeitungen brachten mangels Nachrichtenmaterials seitenlange Feuilletons. Ein großer Teil der Geschäfte und Büros war geschlossen, da die Angestellten und Arbeiter nicht mehr zu ihren Arbeitsstätten gelangen konnten. Vierzehn Tage lang blieb die Post aus Europa aus.



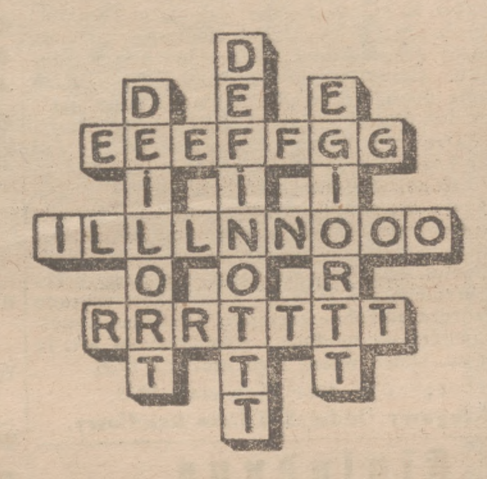
Stiller Winterabend

Ein verträumter Großstadt-Winkel.

Niemand weiß, was geschehen wäre, wenn die Schneefälle nicht endlich nach vierzehn furchtbaren Tagen ein Ende genommen hätten. Die Sonne scheint jetzt wieder, und zwar mit einer solchen Kraft, daß man sich bald in den Schatten setzen muß. Die ersten Züge treffen ein mit den todmüden, ausgehungerten Reisenden. Die Straßen sind wieder voll von Menschen, die die ausgestandenen Schrecken schon fast vergessen haben. An der Reede sind bereits die ersten Dampfer wieder eingelaufen.

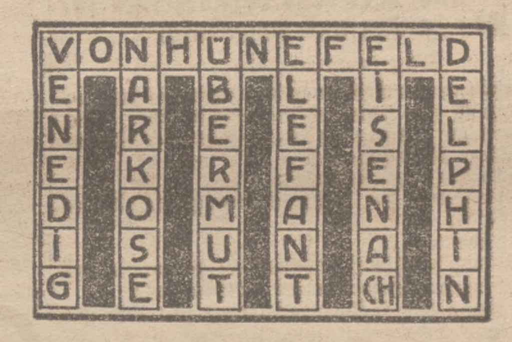
Die Blätter beschäftigen sich jetzt mit der Frage der Verantwortlichkeit für die angesichts einer solchen Katastrophe vollkommen unzulänglichen Zustände. Die Hauptverantwortlichkeit für das eingetretene Unglück muß der Gesellschaft für Orientalische Eisenbahnen, einer privaten Konzessionsunternehmung mit französischem Kapital, zur Last gelegt werden. Die Gesellschaft besitzt den einzigen schwachen Schienenstrang, der die Millionenstadt am Bosporus mit Europa verbindet. Sie hat aber trotz der Aufforderung der Stadtpräfektur nicht die nötigen Vorkehrungen gegen anormal große Schneefälle getroffen.

Kreuzworträtsel



Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die drei senkrechten und die drei wagerechten Balken gleich lauten. Die Wörter bedeuten: 1. Geldart, 2. Oper von Verdi, 3. Flitter.

Auflösung des Kammrätsels



Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom" Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Firm. 196/28.

Nr. spółdzielni 541. Wpis do rejestru spółdzielni. Firma „Spar- u. Darlehenskassenverein für die Deutschen in Konstantynówka u. Mogiła spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością". Odpowiedzialność członków jest nieograniczona. Siedziba: Konstantynówka powiat Tłumacz. Przedmiot przedsiębiorstwa: Celem spółdzielni jest podniesienie zarobku i gospodarstwa członków. Dla osiągnięcia podanego celu ma spółdzielnia przyjmować oszczędności, załatwiać kupno, sprzedaż i pr echowanie papierów wartościowych, dostarczać środków pieniężnych, potrzebnych dla przedsiębiorstw wyłącznie członków, sprzedawać produkty rolne lub przemysłu rolnego i sprowadzać towary. Udział wynosi 40 zł. Nazwiska członków Zarządu: Henryk Busch, przełożony; Jakób Hermann, zastępca przełożonego; Jakób Adam, kasjer; Jan Adam, członek Zarządu. Czas trwania nieograniczony. Pismo przeznaczone do ogłoszeń „Ostdeutsche Volksblatt" we Lwowie. Rok obrachunkowy kalendarzowy. Liczba członków Zarządu i forma ich oświadczyń: Zarząd składa się z 4 członków. Oświadczenie woli w imieniu Spółdzielni sk ada się ważnie w ten sposób, że do firmy dołączają swe podpisy dwaj członkowie Zarządu. Do zakresu działania Zarządu należą wszystkie sprawy spółdzielni za wyjątkiem zastrzeżonych Radzie Nadzorczej. Postanowienia o zastępcach: w razie przeszkody w urzędowaniu jednego z członków zarządu Rada Nadzorcza powołuje zastępcę. Likwidacja spółdzielni prowadzi się zgodnie z wymaganiami art. 76 do 84 ustawy. Dzień wpisu 2-go czerwca 1928.

Stanisławów, dnia 19-go maja 1928.

Sąd okręgowy Oddział II jako handlowy.

Einladung

zu der am **Sonntag, den 19. März 1929 um 1/2 3 Uhr nachm.** im evang. Gemeindesaale in Neu-Sandez stattfindenden

ordentl. Voll-Versammlung

des Spar- und Darlehenskassenvereines für Neu-Sandez und Umgebung

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Eröffnung der Vollversammlung.
2. Verlesung des letzten Sitzungsprotokolles.
3. Rechenschaftsbericht des Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr.
4. Bericht des Aufsichtsrates.
5. Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz pro 1928.
6. Verlustdeckung.
7. Festsetzung des Höchstbetrages, welcher von einem Spareinleger angenommen werden darf.
8. Festsetzung der Mitgliedsbeiträge pro 1928 und 1929 und Schuldenprolongationsgebühr.
9. Antrag über die weitere Verwendung der Sämaschine.
10. Neuwahl der Amtsfunktionäre.
11. Genossenschaftliche u. wirtschaftliche Tagesfragen.

Die Jahresrechnung pro 1928 liegt zur Einsichtnahme im Geschäftslokale auf.

Neu Sandez, am 19. Februar 1929.

Spar- und Darlehenskassenverein
für Nowy Sącz und Umgebung
zarejestr. spółdz. z nieogr. odopw. w Nowym Sączu

Ludwig Konrad, Zahlmeister — Josef Decker, Obmann

Liebhaberbühne des D.G.V. „Frohsinn"
Lemberg

Sonntag, den 3. und 10. März 1929 nachm. 5 Uhr

Durch die Zeitung

(Eine verflixte Annonce)

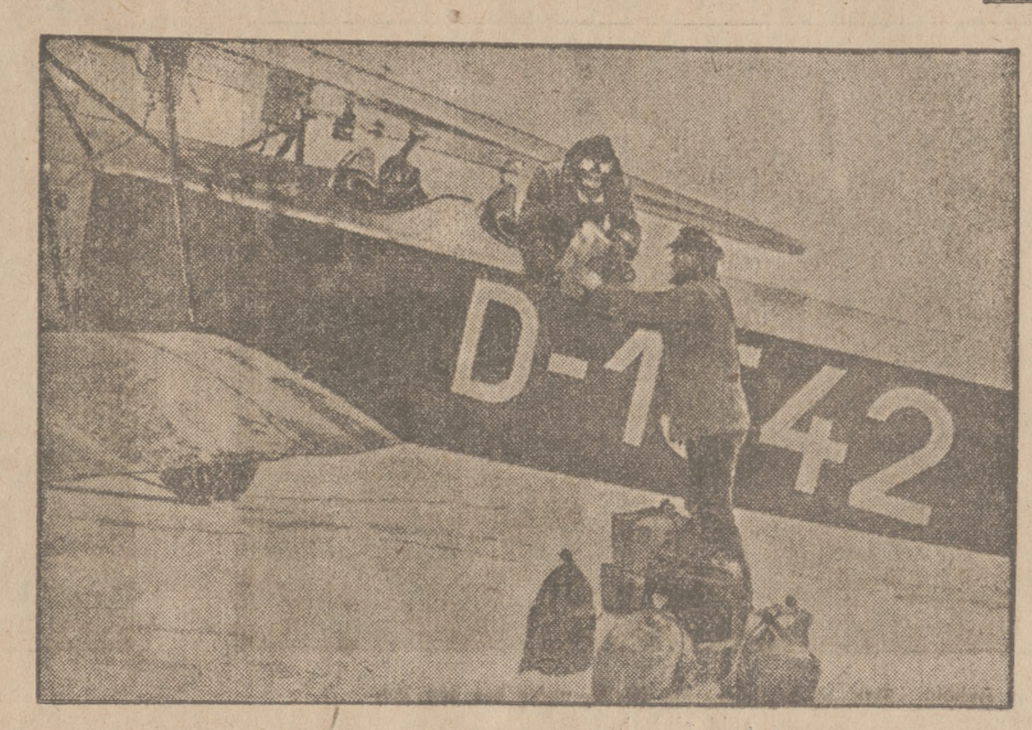
Schwank in 3 Aufzügen von Richard Gorter.

Bilder der Woche



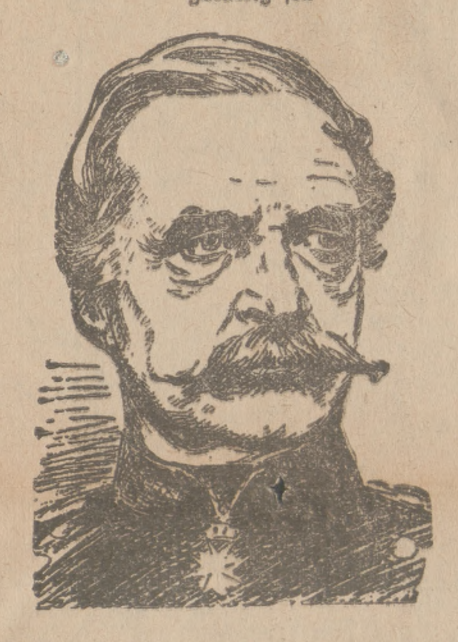
Prinz Heinrich krebskrank

Nach amerikanischen Meldungen soll Prinz Heinrich von Preußen, der Bruder des früheren deutschen Kaisers, an Kehlkopfkrebs — wie sein Vater, Kaiser Friedrich III. — leiden, der bereits weit vorgeschritten sei. Von zuständiger Seite wird die Erkrankung zugegeben, jedoch versichert, daß das Leiden gutartig sei.



Verproviantierung der Nordseeinseln durch Flugzeuge

Die vom Eise eingeschlossenen Inseln Wangeroog, Norderney und Borkum werden auf Veranlassung der Regierungsstellen durch Flugzeuge von Wilhelmshaven-Rüstringen aus mit Lebensmitteln versehen. — Verladen von Lebensmitteln an Bord eines zur Hilfeleistung verwendeten Flugzeugs. Der Abwurf erfolgt mit Hilfe von Fallschirmen.



Generalfeldmarschall von Roon

der als preußischer Kriegsminister (1859—1873) sich die größten Verdienste um die Reorganisation der preußischen Armee erworben und damit die Vorbedingung für die siegreiche Durchführung des deutsch-französischen Krieges geschaffen hat, starb am 23. Februar vor fünfzig Jahren.



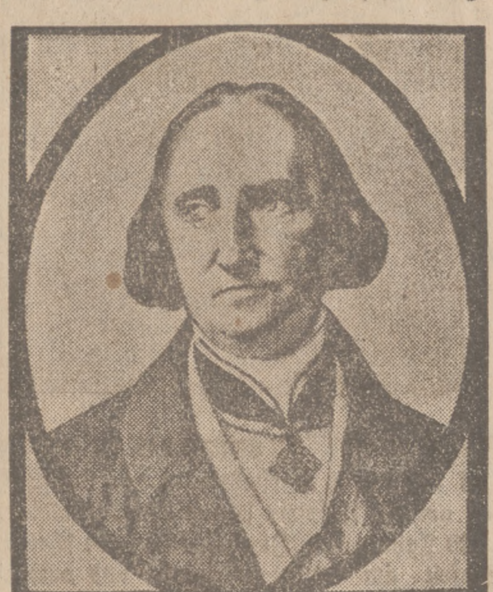
Brand im Hafen von Buenos Aires

In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag brach im Hafen von Buenos Aires in der Nähe der Oeldepots der Regierung ein Riesenfeuer aus. Das Feuer griff auf die Lagerhäuser über und brannte sie restlos nieder. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Dollar geschätzt. — Unser Bild zeigt einen Blick auf den Hafen von Buenos Aires, der Hauptstadt Argentiniens.



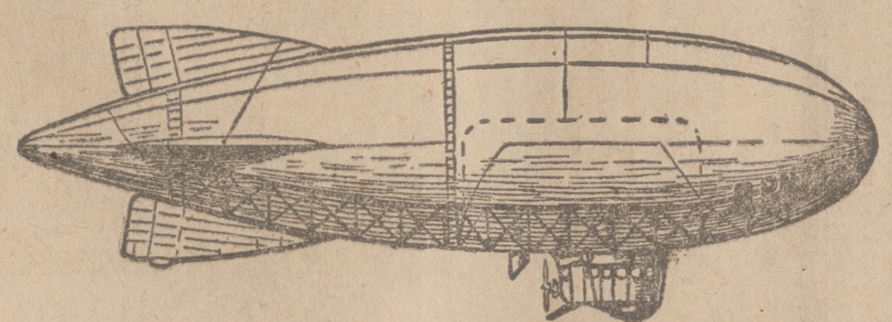
Der notleidenden Bevölkerung von Wien

die von der grimmigen Kälte hart getroffen ist, werden von fahrbaren Feldküchen der österreichischen Bundeswehr Tee und Brot verteilt.



Der Geburtstag von Friedrich Karl von Savigny

dem größten deutschen Rechtslehrer, jährt sich am 21. Februar zum 150. Male.



Ein Liliput-Luftschiff

wird von der Berliner Wasser- und Luftfahrzeug-Gesellschaft in Seddin (Pommern) gebaut, das bei einer Länge von 39 Metern und einem Durchmesser von 9 Metern einen Rauminhalt von 1700 Kubikmetern hat. Der Antrieb erfolgt durch einen 80-PS-Motor, der am hinteren Ende der stromlinienförmigen Gondel eingebaut ist. Das kleine Luftschiff kann mit einer Besatzung von drei Mann zehn Stunden lang ohne Zwischenlandung fahren.



Blücher hatte es nicht so bequem

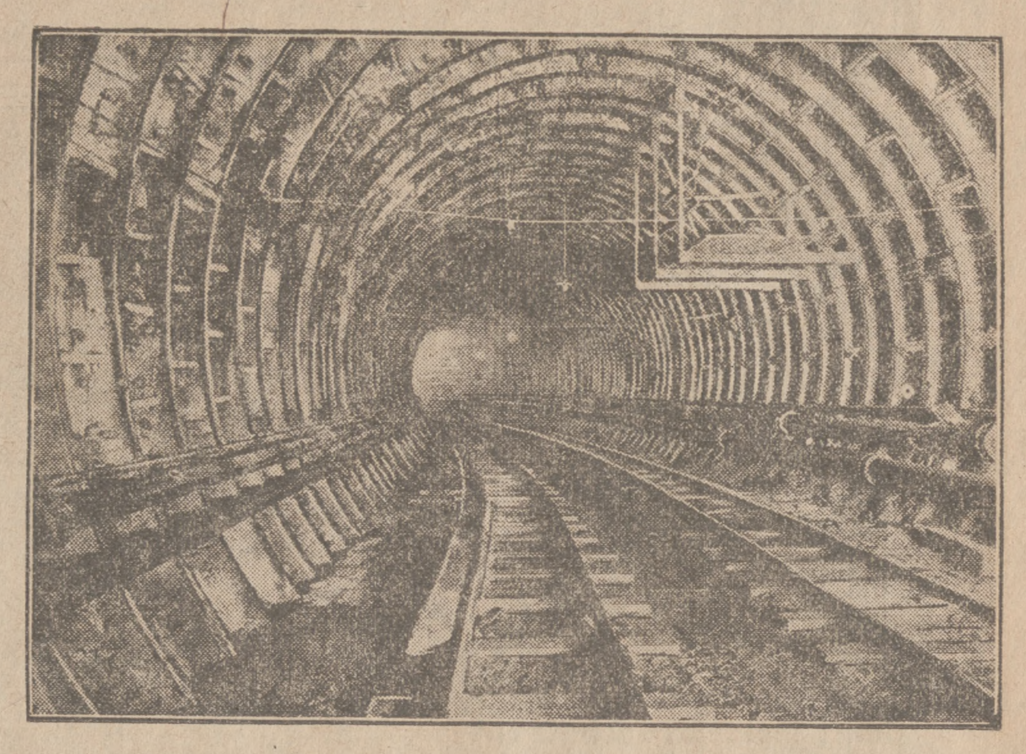
als er in der Neujahrsnacht 1813/14 den Rhein bei Kaub überschritt. Jetzt ist der Strom gefroren, und die sonst vom Wasser umspülte Pfalz kann zu Fuß erreicht werden.

Untergrundbahn-Katastrophe im Newyorker Hudson-Tunnel

Ein mit 1000 Fahrgästen besetzter Untergrundbahnzug blieb im Hudsontunnel an einer Stelle, an der ölgetränkte Papierreste in Brand geraten waren, infolge Kurzschlusses stehen. Infolge des Brandes brach eine Panik aus, bei der 300 Menschen verletzt wurden.



Der Hudson. Das × bezeichnet die Stelle, unter der das Unglück eintrat.

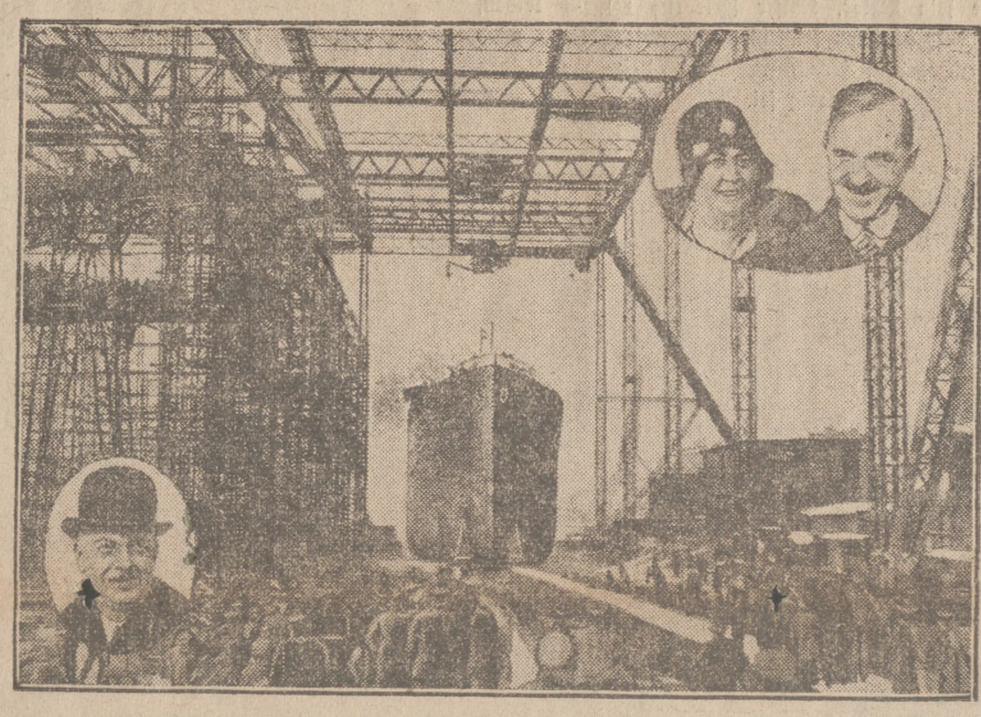


Der Hudson-Tunnel, der Schauplatz der Katastrophe.



Der Bau der neuen Kölner Rheinbrücke

in einer Höhe von 69 Metern über dem mit Eisschollen bedeckten Strom.



Der Stapellauf des größten deutschen Motorschiffes

Auf der Werft von Blohm und Voß in Hamburg lief in Gegenwart einer Abordnung der amerikanischen Stadt Milwaukee das Doppelschrauben-Motorschiff „Milwaukee“ der Hamburg-Amerika-Linie vom Stapel, das mit einem Raumgehalt von 16 000 Tonnen das größte deutsche Motorschiff ist. Die Taufrede hielt der Bürgermeister von Milwaukee, Hoan — seine Gattin vollzog den Taufakt (beide rechts oben). Geheimrat Dr. Cuno (links unten), der frühere deutsche Reichskanzler, vertrat die Hamburg-Amerika-Linie. — Unser Bild zeigt den Augenblick des Stapellaufes.



Der Zeppelin-Steuermann Ludwig Marx

feierte bei der letzten Versuchsfahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ am 20. Februar seinen 50. Geburtstag. Er gehört seit 30 Jahren zum Zeppelin-Bau, hat schon unter dem alten Grafen am Steuer gestanden und auch die große Amerika-Fahrt mitgemacht.

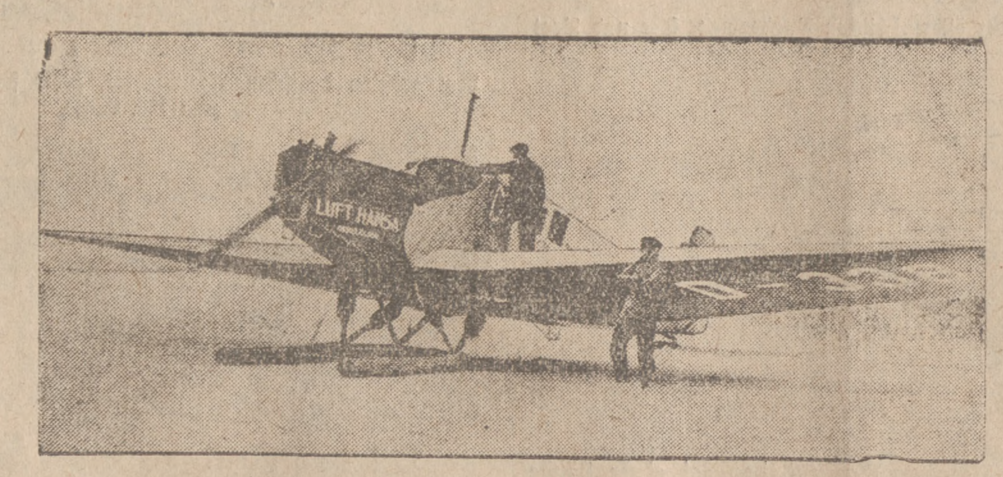
Gedenket des notleidenden Wildes!



Durch den Wald geht der Tod

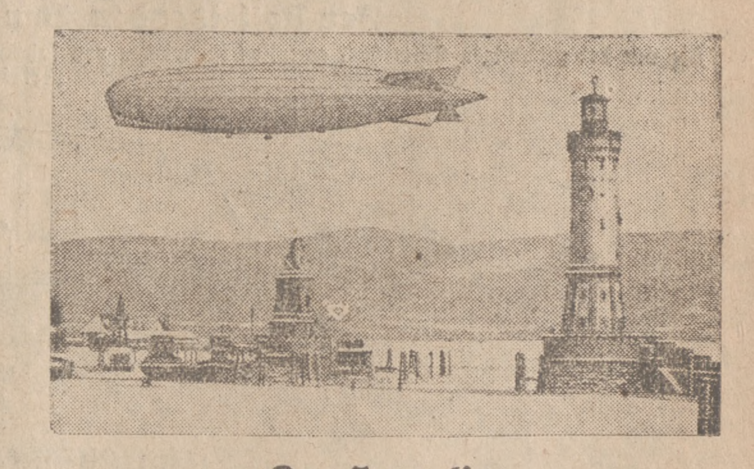
Das Wild findet keine Aesung mehr, und die längst gefrorene Baumrinde bringt Krankheit und Tod. Nur der Tisch des Raubgesindels — der Füchse und der Krähen — ist reich gedeckt.

Helft dem hungernden Wild!



Das erste Deutsche Verkehrsflugzeug auf Schneekufen

wurde von der deutschen Luft-Hansa nach mehreren Versuchen auf der Strecke Breslau—Gleiwitz in den Dienst gestellt. — Das erste Schneekufen-Flugzeug im regelmäßigen deutschen Luftverkehr auf dem Flugplatz von Breslau.



Der Zeppelin über dem vereisten Bodensee

in der Nähe der Einfahrt zum Hafen von Lindau bei seiner Fahrt am 20. Februar, die der Erprobung eingebauter Apparate und Maschinen galt.